

Lotzbeck und Lamey

Ein Kapitel aus der badischen Wirtschaftsgeschichte

Bernhard Lamey, Freiburg

Am 30. Dezember 1764 – es war ein Sonntag – beging die Stadt Lahr nach altem Brauch ihren Schwörtag. Im Rahmen dieses ehrwürdigen Aktus zur Amtseinsetzung der neugewählten Stadtoberigkeit wurde auch ein neuer Name in die Bürgermatrikel von Lahr eingetragen: Johann Martin Lamey. Mit aller Feierlichkeit wurden diesem jungen Zuzügler die Bürgerrechte verliehen, nicht ohne daß ihm auch die Bürgerpflichten gehörig eingeschärft worden wären.

Dieser bürgerstolzen Amtshandlung schloß sich gleich ein anderer, diesmal mehr feuchtfrohlicher Aktus an, die Aufnahme des neuen Mannes in die Lahrer Handlungszunft. Im Kreis der recht zahlreichen handlungszünftigen Kaufleute aus dem betriebsamen Städtchen wurde das Einstandsmahl genossen und begossen, nachdem nach altem Herkommen das Zunftgeld entrichtet worden war.

In Wirklichkeit waren diese Zeremonien des öffentlichen und des „gemeinen“ Rechts nichts als äußeres Beiwerk zu der bedeutsamen persönlichen Lebenswende, die diese Einbürgerung für den jungen Kaufmann bedeutete, eine gedoppelte Lebenswende: einmal der Eintritt als Teilhaber in die Handelsfirma des Christian Samuel Lotzbeck und – noch nicht genug des Seßhaft-Werdens – zum zweiten gleich auch die Eheschließung mit Charlotte Lotzbeck, der 1744 geborenen Tochter des genannten Kaufherren.

Damit trat der junge Kaufmann, der im Jahre 1736 zu Münster im Gregoriental, also im Elsaß geboren war, in eine Familie ein, die dazu bestimmt war, in der Zukunft einen bedeutenden Platz in der Wirtschaftsgeschichte des Badner Landes einzunehmen. Johann Martin Lamey hat als Sozius des ersten Handlungsbevollmächtigten

aus der Familie Lotzbeck, eben jenes Christian Lotzbeck, sehr Wesentliches zu den Anfängen und Erfolgen dieser aufstrebenden Firma beigetragen. Er hat durch seinen Fleiß, seine Welterfahrung, sein Geschick daran mitgewirkt, den soliden finanziellen Grund zu legen, auf dem die nächste Generation dann ihr Werk, den ersten eigentlichen Fabrikationsbetrieb in Lahr, die berühmte Schnupftabakfabrik Lotzbeck, errichten konnte. Seine Lehr- und Wanderjahre, welche die Voraussetzungen dafür schufen, verdienen sehr wohl eine Schilderung und Würdigung, zumal sie auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht Interessantes bieten.

Johann Martin Lamey entstammte einer seit dem 16. Jahrhundert urkundlich nachgewiesenen Sippe, die als besitzliche Winzer und Küfer in dem Vogesental hinter Kolmar ansässig war (und heute noch ist). Schon in jungen Jahren drängte es ihn aus der kleinbürgerlichen Enge hinaus in die große Welt, genau wie es seinen um zehn Jahre älteren Bruder Andreas schon hinausgezogen hatte in die geistigen Weiten der Gelehrsamkeit, an die Universität Straßburg, in den Bannkreis des großen Schöpflin (der aus Sulzburg bei Staufen stammte) und schließlich an die Kurfürstlich-Pfälzische Akademie der Wissenschaften in Mannheim. Entschieden hat das Vorbild des älteren Bruders stark auf Johann Martin eingewirkt, doch kam diesem Einfluß eine natürliche Begabung für das Geld- und Handelswesen entgegen. Weit über die ersten Schritte des Jünglings hinaus blieb das Verhältnis der beiden Brüder zeitlebens sehr innig. Der ältere Andreas, schon in Amt und Würden, nahm sich des jungen begabten Bruders geradezu väterlich an. Dieses schöne brüderliche Verhältnis dokumentiert sich in den rund 200 Briefen des Johann Martin an Andreas, die im

Straßburger Stadtarchiv erhalten geblieben sind und auf die sich diese Ausführungen im wesentlichen stützen.

Im Jahre 1759, also mit 23 Jahren, trat nach einer elementaren kaufmännischen Lehre J. M. Lamey in den Dienst der Firma Bernard et fils zu Frankfurt am Main. Die Gründer dieses Hauses waren Söhne einer Straßburger Kaufmannsdynastie. Sie betrieben unter anderem in Offenbach eine sehr leistungsfähige Fabrik für den zu jener Zeit ungemein beliebten Schnupftabak. Ihre Sorten „Pariser“ und „Marokko“ waren weltberühmt. Diese Begegnung des jungen Mannes mit der neuen Industrie enthält schon den Keim einer zukünftigen Entwicklung.

Doch zunächst galt es, viel zu lernen, Erfahrungen zu sammeln, Weltläufigkeit zu erwerben, sich mit den unterschiedlichen Handelsusancen bekannt zu machen. Johann M. Lamey unternahm im Auftrag seiner Handelsherren ausgedehnte Geschäftsreisen nach Holland, nach Berlin, nach Breslau; in vierspänniger Kutsche bereiste er vier Monate lang Polen, Kurland und Livland. Überall knüpfte er wertvolle Handelsbeziehungen an, die ihm späterhin von Nutzen werden sollten.

Daß diese Reisen durchaus kein Vergnügen waren, sondern ein riskantes Wagnis voller Gefahren und Abenteuer, zumal während der siebenjährigen Kriegsläufe von 1756 bis 1763, das geht aus den Briefen des unternehmenden jungen Kaufmanns deutlich genug hervor. So heißt es einmal (1762): „Unsere liebe Mutter ist an genau demselben Tag verstorben, an dem ich ein Jahr zuvor in Schlesien beinahe durch Kosaken umgekommen wäre.“ Und ein anderes Mal: „Endlich bin ich glücklich wieder in Frankfurt angekommen, nachdem ich alle Hindernisse und Schwierigkeiten des Wassers und der fast ungangbaren Wege überwunden habe. Sie waren die Ursache, weshalb ich die Reise so lange hinauszögern mußte. Und dennoch hätte sie verhängnisvoll werden können angesichts der Gefahr, der wir ausgesetzt waren, als uns zwischen Alsfeld und Grünfeld um 8 Uhr

abends vier Straßenräuber überfielen. Aber wir haben sie durch Pistolenschüsse in die Flucht geschlagen . . .“

Die Besorgnisse, die immer wieder wegen der Unsicherheit der Reisewege geäußert werden, hatten ihren tieferen Grund, wenn wir bei genauerem Studium der Briefe erkennen, daß es bei diesen Reisen nicht nur um harmlosen Schnupftabak ging, sondern daß der wagemutige Kaufmann auch geheimnisvolle Kommissionen übernahm, vermutlich auch zum Teil auf eigene Rechnung und Gefahr. Mehrfach stoßen wir auf Andeutungen über „Steine“ und „wertvolle Stücke“, die er zu überbringen hatte. Deutlicher wird es in einem Brief vom 15. Juni 1762 gesagt: „Ich habe soeben im Auftrag von M. Jordan dem König (gemeint ist Friedrich II.) zwei für seinen Gebrauch bestimmte, sehr wertvolle Stücke überbracht, einen reich mit Brillanten besetzten Degen im Wert von 50 Talern, sowie einen reich mit blauen Steinen verzierten sehr wertvollen Krückstock. Der König dankte durch Handschreiben.“ Da es hierbei um recht nutzbringende Geschäfte gegangen sein muß, besaß der strebsame Handelsmann bei Kriegsende 1763 bereits ein ansehnliches Vermögen und zudem ausgezeichnete Handelsbeziehungen und Kenntnisse im internationalen Geschäftsleben.

Es war für ihn an der Zeit, eine eigene fest gegründete Existenz aufzubauen. Er schwankte noch zwischen verschiedenen, etwas undeutlichen Möglichkeiten, als sein Bruder Andreas, der kurpfälzische Hofrat, mit seiner ganzen Autorität helfend eingriff und seine Beziehungen spielen ließ.

Die Vorgänge, die zu den festlichen Begebenheiten in Lahr führten, sind so typisch für das Zeitalter des Rationalismus, daß sie näherer Schilderung würdig sind.

Ein junger Bürgerlicher aus bescheidener Familie tat zu jener Zeit gut daran, sich der Empfehlung eines adligen Protektors zu versichern. Andreas Lamey ließ es daran nicht fehlen und gewann für seinen Bruder den Baden-Durlachischen Kammerpräsidenten Freiherrn von

Gemmingen als wohlgenegten Fürsprecher. Von noch größerer praktischer Bedeutung aber war es, daß sein bester Freund aus der Straßburger Zeit, Johann Daniel Ullmann, in sehr maßgebender Stellung als Hochfürstlich Nassau-Usingischer Rat und Oberamtmann in Lahr saß, jenem Ortенаustädtchen, das damals zwar erst 3000 bis 4000 Einwohner zählte, aber schon ein sehr gewerbefleißiger Mittelpunkt der ganzen Landschaft war. Ullmann seinereits war wiederum mit dem Haupt der regsamen und aufstrebenden Familie Lotzbeck befreundet. Dieser Christian Samuel Lotzbeck, Sohn eines Pfarrers zu Lahr, hatte bei Joh. Jak. Lung in Kolmar „die Handlung erlernen“ und betrieb einen für damalige Verhältnisse schwunghaften Großhandel mit den Landesprodukten Hanfgarn und Leinwand. Dadurch war diese junge und aufstrebende Firma von großer Bedeutung für die Landwirte, insbesondere des Hanauer Landes. Der Lebensweg des Christian Lotzbeck bietet ein Zeugnis mehr dafür, wie eng und rege die gegenseitigen Beziehungen über den Oberrhein hinweg damals waren.

Die genannten Herren, zu denen auch noch der große Schöpflin zu rechnen ist, fädelten nun eine recht kluge und wohlberechnete Transaktion ein, laut welcher Johann Martin Lamey Bürger von Lahr und mit seinem Kapital Teilhaber der Firma Lotzbeck werden sollte. Zugleich sollte er die hübsche Tochter Charlotte des Sozios-Schwiegervaters ehelichen. All das wurde, ohne jeden romantischen Gefühlsaufwand und ohne verträumte Zeitverschwendung brieflich vereinbart und stipuliert. Für unsere Begriffe ist es unfassbar, mit welchem Vertrauen auf die Weisheit und Freundschaft die jungen Leute ihr Schicksal ruhig den älteren Beratern anvertrauten. Johann M. Lamey schickte im Herbst 1764 dann der Lotzbecktochter, die er noch gar nicht kannte, einen Diamantring, wohl als Verlobungszeichen. Zu Beginn des Jahres 1765 schreibt Johann Martin an Andreas in der damals noch üblichen formellen Weise: „Hochverehrter Herr Bruder, ich erwarte jetzt jeden Augenblick die Weisung von Herrn Ull-

mann, mich nach Lahr zu begeben. Ich gehe um so lieber dorthin, als ich meine Zukünftige bis jetzt noch nicht gesehen noch gesprochen habe. Sie selbst wird ihrerseits wohl dieselbe Ungeduld bekunden. Ich lade Sie herzlich zu meiner Hochzeit ein, wenn es Ihnen Ihre Zeit erlaubt, mir diese Ehre zu erweisen.“

Und dann ist es so weit! Der große Schöpflin, der herzlichen Anteil an dieser Geschäfts- und Herzens-Transaktion nahm, beglückwünschte Mitte Dezember 1764 seinen früheren Assistenten Andreas Lamey: „Ihr Bruder macht eine gute Heirat“, schrieb er und teilte ihm dann im Jahre 1765 mit, daß Johann Martin nach Lahr abgereist sei, wo er zweifellos sein Glück finden werde. Am 11. Februar 1765 fand die Hochzeit statt, an der Andreas und mehrere Straßburger Freunde teilnahmen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Johann Martin Lamey hat tatsächlich sein Glück gefunden. Das von der Vernunft diktierte Kalkül des Bruders und der Freunde ging auf; nicht nur als Kaufmann, sondern auch als Ehemann kam Johann Martin Lamey auf seine Rechnung. Die Lotzbecktochter schenkte ihm nicht weniger als neun Kinder, unter ihnen auch August, der nachmals berühmte elsässische Dichter.

In seiner Eigenschaft als Geschäftsteilhaber hat Johann M. Lamey es nicht verabsäumt, seinen Sozios-Schwiegervater und dadurch auch dessen Söhne Karl und Christian eingehend über seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Fabrikation und im Vertrieb von Schnupftabak zu informieren. Die biedereren Provinzkaufleute erfuhr durch ihn Authentisches über die ungeahnten Gewinnmöglichkeiten, die eine industrielle Produktion und ein weltweit organisierter Handel bieten kann. Lamey's Anregungen fielen bei den unternehmenden Lotzbecks auf fruchtbaren Boden. Der junge Lotzbecksohn Karl wurde zur Erziehung und Ausbildung nach Straßburg gegeben, damals ein Zentrum des Schnupftabakgeschäftes. Herangewachsen, gründeten die beiden Schwäger des Johann M. Lamey dann im Jahre 1774 jene Schnupftabakfabrik, die für Lahr und das Umland von großer

Bedeutung werden sollte. Johann M. Lamey hatte zwar die Anregung zu dieser Gründung gegeben, hatte aber geschäftlich keinen Anteil an ihr.

Denn zu jenem Zeitpunkt hatten sich die Wege der Geschäftspartner bereits getrennt. Johann M. Lamey hatte sich mit dem ganzen Schwung seiner 28 Jahre zunächst darauf konzentriert, die Umsätze der Firma zu steigern. Das Warenangebot wurde erweitert, zu Hanf und Leinwand kamen noch Segeltuch, Docht, Zwilch und ähnliche Produkte des Lahrer Hausgewerbes. Auch unternahm er wieder ausgedehnte Geschäftsreisen, diesmal für die eigene Firma, so nach Sachsen, Böhmen, Preußen, Franken und Bayern. Stolz berichtete er seinem Bruder aus Augsburg, daß er mit dem Fürsten Oettingen-Wallerstein einen Liefervertrag über 30 000 Ellen „teilles de chasse“ abgeschlossen habe. Im Jahre 1767 wurden Lotzbeck und Lamey Mitbegründer des ersten, in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmens in Lahr, der Handelsgesellschaft Schneider, Lotzbeck und Co. Der rapid wachsende Umfang der Geschäfte machte eine Aufteilung der Zuständigkeiten notwendig, wobei sich Johann M. Lamey schließlich den regen und stark zunehmenden

Handelsbeziehungen zu Holland und der Schweiz widmete. Da dieses Geschäft stark auf die Rheinschiffahrt angewiesen war, siedelte Johann M. Lamey erst nach Kehl und dann nach Straßburg über, wo er „leibzünftig als Handelsmann“ in die Straßburger Zunft „Zum Spiegel“ aufgenommen wurde und bald zu großem Reichtum, angeblich einem Millionenvermögen, gelangte.

In Straßburg überfiel ihn die französische Revolution, von der die letzten Briefe an seinen Bruder Grausiges berichten, dann bricht der durch Jahrzehnte gepflegte Briefwechsel mit dem Bruder ab. Johann M. Lamey mußte aus Straßburg flüchten und hielt sich lange Zeit in Lahr auf. Über zwei Jahre war er von Frau und Kindern getrennt, auch ohne postalische Verbindung mit den Seinen. Sein Schicksal blieb für längere Zeit in Dunkel gehüllt. Er taucht erst im Jahre 1803 wieder auf und zwar bei seinem Sohn Henri Louis Lamey, Baron von Saint Magne, wo er bis 1814 auf dessen herrlichem, 6000 Hektar umfassenden Gutsbezirk St. Magne in der Gironde lebte. Im Jahre 1826 schied Johann Martin Lamey, der Handelsmann zu Lahr, in Straßburg im Alter von 90 Jahren aus einem arbeits- und erlebnisreichen Dasein.